

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1994)

Artikel: Rhenag-Betriebsgebäude, Siegburg, 1993 : Walter von Lom & Partner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rhenag-Betriebsgebäude, Siegburg, 1993

Architekten:	Walter von Lom & Partner, Köln Walter von Lom mit Andreas Godt (Projekt- und Bauleitung)
Tragwerksplanung:	Varwick, Horz und Ladewig, Köln
Haustechnik:	KMG Klöckner, Metternich, Gisella, Köln
Lichtplanung:	Kress und Adams, Köln

Die Gesamtanlage ist in einfacher Leichtbauweise konzipiert. Die äußere Verkleidung besteht aus beschichteten Metall-Paneele, die sich in einfache Profilstahlbleche in der Kfz- und Lagerhalle reduzieren.

Da, wo Massivität erforderlich wird (z. Bsp. Außenwand der Siegwärke), ist diese in Beton oder Betonstein ausgeführt.

Die gesamte Anlage soll durch einfache, klare Linien überzeugen, wobei die Beschränkung auf wenige Materialien die architektonische Dominanz unterstreicht. Dabei charakterisiert die Farbe ‚Rhenag-Blau‘ in Verbindung mit Aluminium und Beton-Grau die Anlage zusätzlich.

Architektonische Akzente sind an den Kopfseiten und in der straßenseitigen Fassade des Werkstatt- und Bürotraktes in bescheidener Form als integrierte Bestandteile des Gesamtgebäudekomplexes ausgebildet.

Die gesamte technische Versorgung richtet sich nach den normalen Notwendigkeiten und bleibt auf das Minimum beschränkt. Die Gebäudeform und die gewählten Materialien sollen hierfür die Grundlage bilden.

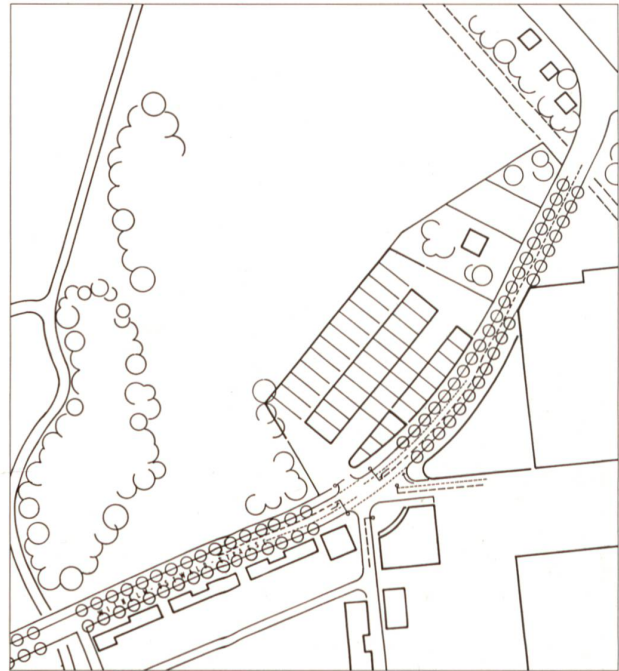
Der gesamte Ausbau ist ebenfalls bescheiden, aber klar, sauber und freundlich in langfristig widerstandsfähigen Materialien durchgebildet worden. Metall, Betonstein, helles Holz, viel Licht sollen eine freundliche und offene Atmosphäre sichern.

W. v. L.

Kritik von Reinhart Wustlich

Versorgung, Versorgungswerk, Versorgungsanspruch – alles klingt nach Versorgungssehe, und Ernüchterung macht sich breit, bis irgendwo aus dem Off eine Erinnerung an „Chinatown“ hochkommt, Polanskis Psycho-Krimi mit Jack Nicholson als Mister Geddes, dem Schnüffler, der diese Geschichte mit der Wasser-Versorgung im San Fernando Valley glücklicherweise so in die Paradoxien führt, daß Versorgung nur noch atavistische Abgründe überdeckt . . .

Versorgung – das klingt nach diesen Merkblättern für die „Herstellung und Abdichtung von Mauerdurchbrüchen für die Gas-, Wasser- und Stromversorgung Ihres Wohnhauses“. Und Bauen für ein Versorgungsunternehmen, am unentschlossenen Rand eines rheinischen Mittelzentrums, an einer vorstädtischen Straße, die sich aus einem bürgerlichen Mischgebiet heraus in leichtem Bogen, ein ehemaliges Industriegebiet meidend, an eine dieser Hauptverkehrsach-



Lageplan

sen dritter Ordnung spannt, die hier in der Region alle „Frankfurter Straße“ heißen – Bauen für ein Versorgungsunternehmen ist Normalität, mehr noch: Normalität des Normalen. Sie ist, meint man, erst einmal zu verkräften, wenn ein Ent-Wurf entstehen soll: Gibt es so etwas wie den Esprit der Normalität einer Klarsichthülle?

Doch natürlich kommt alles ganz anders. Benthem Crouwel haben mit dem Verwaltungssitz der Wagons-Lits neben Amsterdam-Centraal gezeigt, was Verwaltung in einem konservativen Umfeld sein kann – und Wagons-Lits liefern auch nur eine Art von Versorgung. Warum soll also ein Verwaltungsgebäude für ein Versorgungsunternehmen nicht zur Kategorie der auffallenden Gebäude einer Stadt gehören? Warum also nicht diese Art abweichender, technischer Eleganz an einem Ort, in dessen heteronymem Umfeld die Idee der „Einfügung“ zumindest weitere Tristesse hervorriefe?

Walter von Lom hat also die Anmutungen der Provinz und den rationalisierten Zwischen-Status des Standorts mit einem „Jetzt-erst-recht“ beantwortet, was bedeutet, den Ort von Grund auf neu zu denken. Die neue Gebäude-Ord-



(Fotos: R. Wustlich)

nung ergibt auch einen neuen städtebaulichen Anfang: ein neues Stück städtischer Kante.

Läge ein Stück Kai oder Binnenhafen vor der Tür, man fände ein spannungsvolles Ensemble vor, die Signatur der architektonischen Geste mit ihrer Schiffs-Gestalt, die besonders in den gezeichneten Ansichten deutlich wird, läßt an mehr als an einen Gehweg mit wassergebundener Decke als Basis denken. Leider ist das Grundstück gegenüber der Straße leicht abgesenkt.

Immerhin gibt es eine ländliche Platanen-Allee – und diese zieht den leichten Bogen der Straße nach, der mit einigem versöhnt.

Das Flächen- und Raumprogramm für Lager, Werkstätten und Büros wurde entkoppelt und auf getrennte Bauvolumen verteilt; so kann der Verwaltungsbau an der Straße, der zwar Werkstätten mit aufnimmt, doch ein Stück weit der Kranbahn-Rationalität von Wartung, Hochregal-Lagertechnik und Arbeitsvorbereitung entkommen, über der begünstigend ein flachgewölbtes Tonnendach lagert.

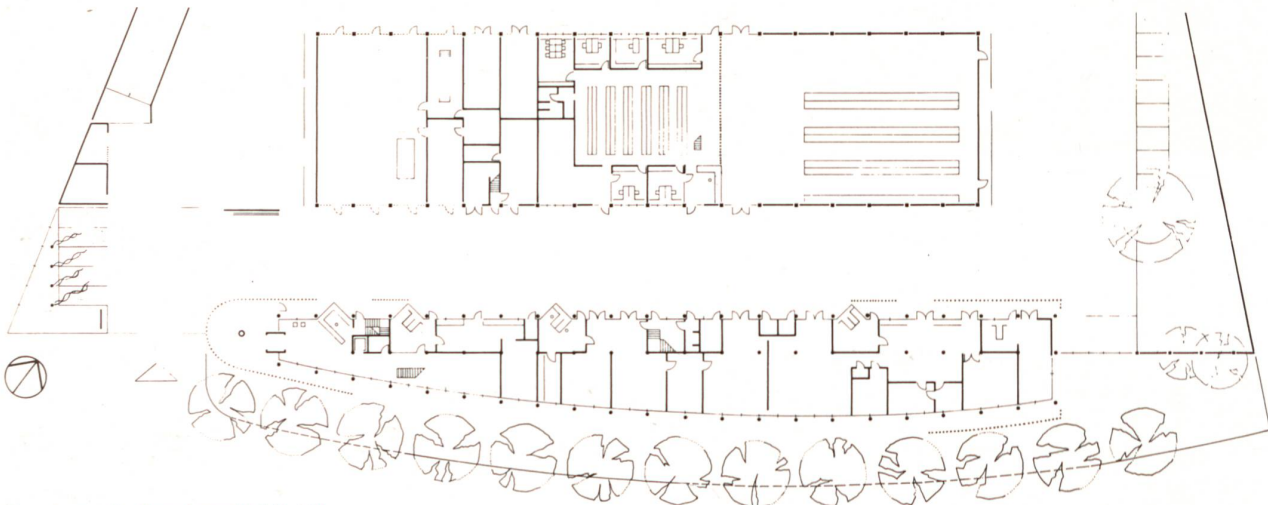
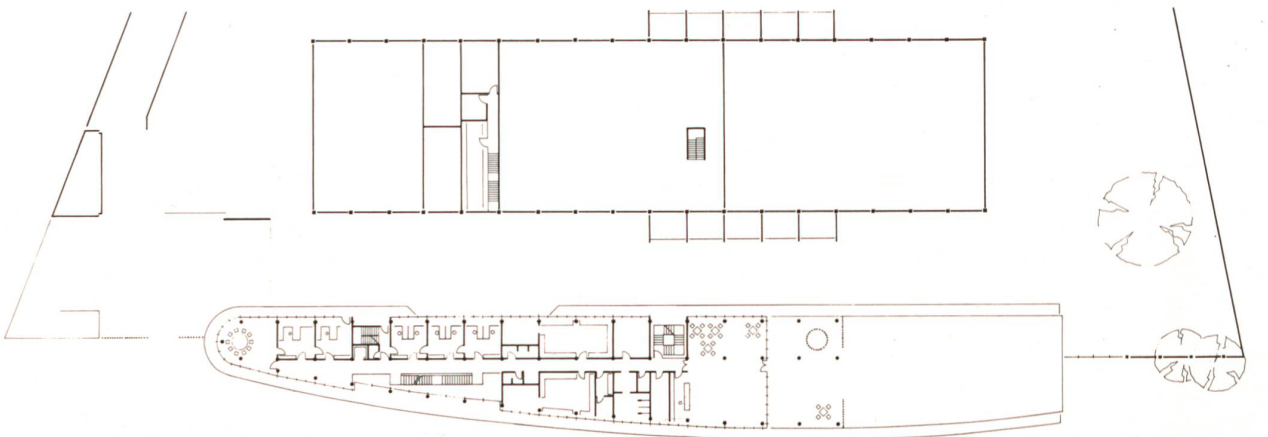
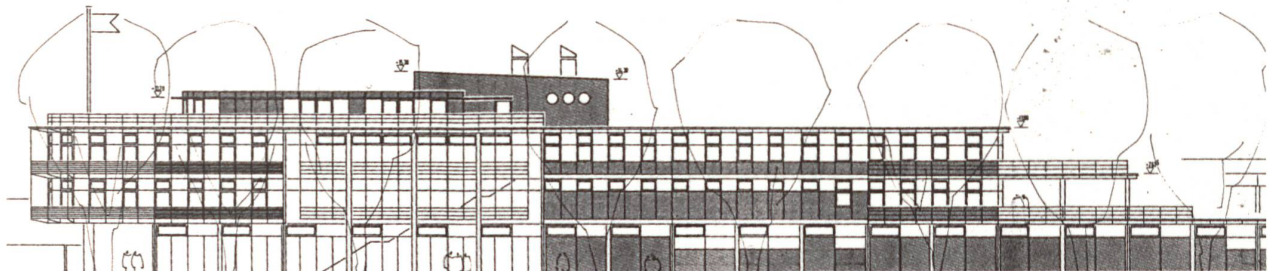
Das Organisationssystem auf dem Gelände ist durch drei Funktionsachsen gegliedert, zwischen denen jeweils Fahr-

gassen liegen. Auf eine Überdachung zwischen Lager-Halle und Werkstatt-Zone wurde verzichtet.

Im Bürotrakt über den Werkstätten verwirklicht sich die Leichtigkeit des Zeitalters der Informations-Maschine vor dem Hintergrund einer Geschichte, die daran erinnert, daß der Begriff von Energie mit dem alten Maschinen-Zeitalter verbunden ist, mit der Zeit der ‚heroischen‘ Infrastrukturen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die Fortschritt zu nennen heute unüblich geworden ist. Das Gaswerk jener Epoche zeigte der Stadt die Bastionen seiner Gasometer. Die Kraftwerke signalisierten, daß diese Kraft auch ungewollte Folgen haben konnte.

Wenn dieser Bau nur noch eine schmale Schulter zeigt, so heißt das auch, daß White-Collar-Technologien die Risiken einfach diskreter abschirmen.

Der Bug des Bürotrakts steht auf dem Handballen einer einzelnen Pilz-Säule und öffnet seinen Schwung gerade soweit, daß die Fassade dem Bogen der Straße folgen kann, horizontal durchlaufend gegliedert durch vorgehängte Stege und filigrane Geländer aus Stahl. In enger Verbindung zum Eingangsbereich ein hochverglastes Dreiecks-Volumen, in das,

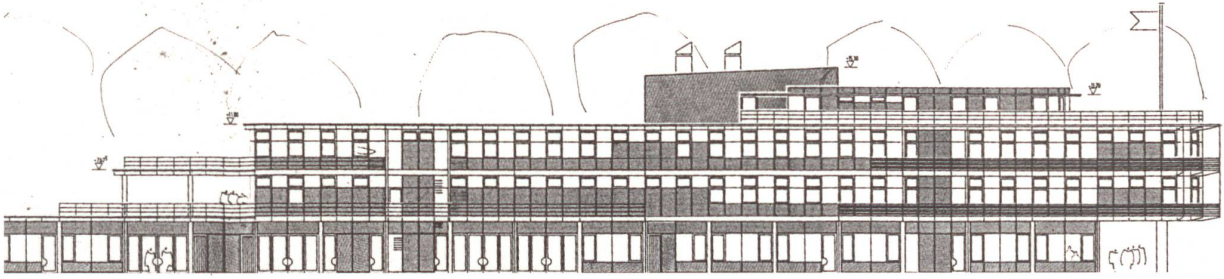


Fassaden zur Straße und zum Hof (S. 169)
 Grundriß 1. Obergeschoß
 Grundriß Erdgeschoß

zur Straße orientiert, gerade Treppenläufe für die hier offenen drei Geschosse gehängt sind. Der Architekt nennt dies, die Sache der Versorgung mit Understatement bedenkend, einen „bescheidenen, architektonisch wirksamen Akzent“. Das Design gibt dem Gebäude Anstöße zu Erinnerungen mit, die der Ort nicht haben kann. Es sind Erinnerungen, die über die Alltags-Rationalität der Funktionen hinaus gehen.

Hin und wieder steht ein Besucher nachdenklich vor den Schaukästen, deren Informations-Intensität eher gering ist.

Wandern die Gedanken ab? Auch „Chinatown“ war nur ein Name, eine Information, die mit dem Inhalt des Films nur durch Erinnerungen verknüpft war. Wer spielte noch die Tochter des Bosses der Wasser-Versorgung? Faye Dunaway? Ja, Faye Dunaway . . .



(Foto unten: D. Leistner)

